

Außerung von Herzog Eberhard III. von 1639 erstellten dessen „Hochlöbliche Vorfordern“ diesen Bau im Hirsauer Kloster „um sich in Sterbensläufen dahin als einen gesunden Orth zu retiriren, wie auch die darumb gelegenen Sauerbrunnen und Bäder desto füglicher von darauss zu gebrauchen.“

Ein neues Kapitel der Hirsauer Geschichte begann mit der Rückkehr Herzog Ulrichs in sein Stammland (1534). Das Zeitalter der Reformation in Württemberg war damit angebrochen. Der sich langsam vollziehende Umwandlungsprozeß von der alten zur neuen kirchlichen Lehre gestaltete sich in Hirsau ähnlich wie in andern Mannsklöstern des Landes. Im Jahre 1556 befahl Herzog Christoph, der Sohn Ulrichs, hier eine evangelische Klosterschule einzurichten, die Pfarrer Emmich Zündel an anderer Stelle dieses Heftes näher beschreibt.

Über die Klosterzerstörung sind mancherlei Berichte bekannt. Deren etwaiger Wahrheitsgehalt ist hier nicht zu überprüfen. Im Anhang des ältesten Hirsauer Kirchenbuchs findet sich darüber nur die kurze Notiz:

„1692 ist von den Franzosen das hiesige Closter wie auch die Stadt Calw abgebrannt und des gewesenen Administratoris Durchlaucht Herzog Friedrich Carl bei Oetisheim gefangen und nach Straßburg abgeführt worden.“ Die für die Württemberger so unglückliche Schlacht bei Oetisheim erfolgte am 17. September des genannten Jahres, kurz darauf dann die Zerstörung des Hirsauer Klosters. Heerführer der Franzosen war General Melac. Der Berichterstatter des Hirsauer Kirchenbuchs sagt mit Recht, das Kloster wurde „abgebrannt“ (soll heißen: „ausgebrannt“). Seine massiven Fassaden blieben noch lange erhalten. Dies zeigt ein Bild, das kurz nach der Zerstörung gefertigt worden ist. Unverständnis und Gleichgültigkeit gegenüber wertvollen Werken der Vergangenheit führten mehr und mehr zur Abtragung des Gemäuers von Kloster und Schloß. Und doch – wenn auch nur noch geringe Reste der Bauten von St. Peter und Paul auf uns gekommen sind, dem Freund von Geschichte und Kunst sind und bleiben diese aufs höchste bedeutsam.

## Die Marienkapelle

Von Emmich Zündel

Wer von Pforzheim und Bad Liebenzell sich Hirsau nähert, sieht schon von ferne eine Kirche hoch oben über der Straße liegen. Es ist der einzige Rest, der von den Kirchen des Klosters in seiner ganzen Baulichkeit erhalten geblieben ist. Verhältnismäßig spät (1508–1516), also 20 Jahre bevor die Reformation in Hirsau eingeführt wurde, erbaut, hat sich diese Kirche, zwar unter mancherlei Veränderungen, bis auf diesen Tag erhalten.

Wer sie aufsuchen will, findet sie gar nicht so leicht, weil man erst das ganze ausgedehnte Klostergebiet durchschreiten muß, bis man auf sie stößt. Besonders schön zeigt sie sich dem Besucher durch das erste Tor des Kreuzgangs, erscheint aber dann erst richtig, wenn man an den ältesten romanischen Teilen des ehem. Kapitelsaals vorbei die Stufen zu ihr hinabgeht. Die alte (westliche) Stirnseite ist in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr erhalten, da diese an Kapitelsaal und Dormitorium angebaut war.

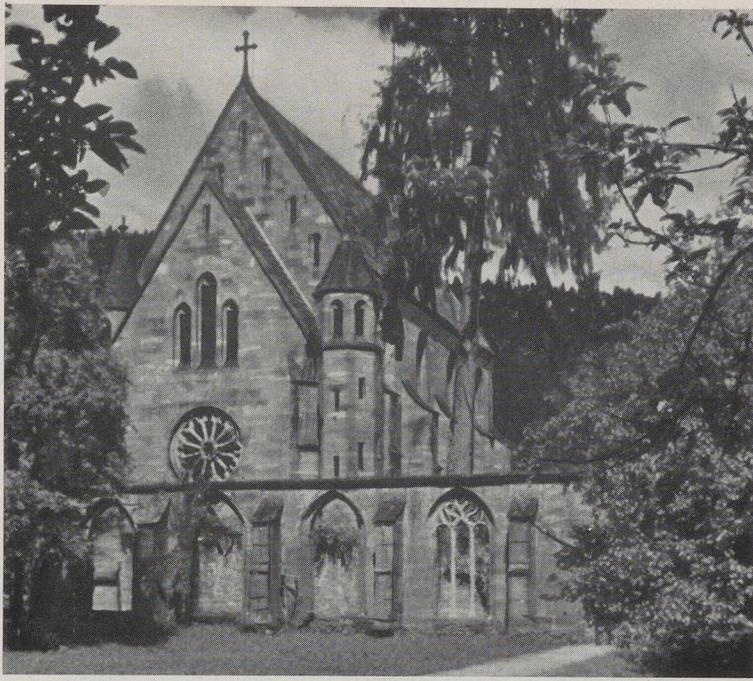
Der Besucher ist zunächst erstaunt über die Höhe des Giebels der Westseite, wird aber erst von weiterer Entfernung merken, daß der ganze Giebel noch wesentlich höher ist. Der Grund für diese überhöhten Maße liegt darin, daß die Kirche zwei Stockwerke hat. Im unteren Stockwerk befindet sich die Kirche,

im oberen Stockwerk der ehem. Bibliotheksaal des Klosters, der jetzt als Museum dient. Bis zum Jahre 1892 war an der Westseite eine überdachte Treppe angebracht, die zu den Emporen und oberen Räumen führte, aber bei der Renovierung abgerissen wurde. Der ganze westliche Teil mit den beiden Türmen ist eigentlich ein Anbau, der bei der Renovierung der Kirche in den Jahren 1888–1892, insbesondere zur Aufnahme der Orgel, geschaffen wurde. Im oberen Teil trägt dieser Anbau nun eine Fensterrosette und über der Eingangstür links und rechts das hirsauische und württembergische Wappen. In den beiden Türmen führen Wendeltreppen zur Orgelempore und in den Bibliotheksaal hinauf.

Beim Eintritt in den unteren Raum fällt der Charakter als Kapelle auf, vor allem darin, daß kein Chor vorhanden ist. Der Raum schließt durch ein halbes Achteck im Hintergrund ab.

Die Decke der Kirche, 1892 ganz renoviert, zeigt in ihrem Abschluß verschiedene Schlußsteine, die nach alten Vorlagen eingefügt wurden; von Westen nach Osten: St. Scholastika – St. Georg – St. Jakobus – St. Andreas – Christus mit der Dornenkrone – St. Johannes d. T. – St. Petrus – St. Barbara.

Nach einem links von der nördlichen Seitentür ein-



Marienkapelle Hirsau

gelassenen Stein wurde der Grundstein zu dieser Kirche von dem Baumeister Martin von Urach am 5. Juli 1508 gelegt. Der Bauherr war der damalige Abt Johann II., der vor dem jetzigen Altar der Kirche begraben liegt. Seine Grabstätte wurde bei den Renovierungsarbeiten 1892 gefunden und mit einer bronzenen Platte gekennzeichnet. Die Inschrift an der Wand lautet: „Anno Domini 1508, sub reverendo Patre Johanne abate 5 Kal. Julij. jacta sunt huius templi fundamenta magistri Martini ex Aurach latomi opera.“

Rechts von der Nordtür befindet sich ebenfalls eine Inschrift, und zwar über die Einweihung der Kirche im Jahr 1516. Sie lautet: „Honori optimi maximi Dei (oder optimae matris beatissimae virginis Mariae) Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli ac posteritati benemerenti Joannes Abbas de Leonberg hoc opus a fundamentis erigebat. M. D. IX. I. X. A. Consecratum IX. Kal. Augusti. Anno M. D. X. VI.“ (So mit Auflösung der Abkürzungen). Rechts daneben eine Inschrift von 1892 über die Renovierung der Kirche.

Das Kruzifix rechts neben der Nordtür, das früher im Bibliotheksaal über der Kirche aufbewahrt wurde, stand früher wahrscheinlich in der Bartholomäuskirche in der Pletschenau. Es wird angenommen, daß es aus einer flämischen Schule stammt und etwa Mitte des 15. Jahrhunderts gefertigt worden ist.

Das linke dunkle Fenster nach der Nord-Ost-Seite (1923) ist das Gefallenendenkmal der Gemeinde Hirsau aus dem ersten Weltkrieg und trägt die Namen der Gefallenen. Das mittlere (1896) ist eine Stiftung des ehem. Hirsauer Pfarrers Dr. Klaiber, der sich um die Erforschung des Klosters besondere Verdienste erworben hat.

Unter dem Mittelfenster befindet sich die aus dem Grab vor dem Altar stammende Platte des Erbauers der Kirche, Abt Johann II. Die Umschrift lautet: „Anno Domini MCCCCC XX IIII. Kalen. Julii. obit reverendus in Christo pater Dominus Johannes Hanszmann de Calva huius monasterii Abbas. Cuius anima deo feliciter in aeternum vivat.“ (Hanszmann ist in Leonberg geboren und in Calw erzogen worden). Die beiden Seitentüren, die nördliche ursprünglich auf den Friedhof, die südliche zu den Klosterbaulichkeiten führend, sind mit schöner „sogenannter Uracher Gotik“ geschnückt.

Kanzel, Taufstein und Altar sind neueren Ursprungs. An der Wand unter der Kanzel befindet sich ein kleiner Mauereinlaß, der wohl ursprünglich als Sakramentshäuschen diente.

Die beiden Steinplatten an der südlichen Seitentür (zur Sakristei) sind Gedenksteine, die früher in der großen Peter- und Paulskirche standen. Der linke Stein: Grabstein eines Grafen Erlafried, der, stark beschädigt, das Calwer Wappen mit dem Calwer

Löwen zeigt, soll auf die Gründerschaft des Calwer Grafenhauses hinweisen. Seine Umschrift lautet: (Eingeklammertes nicht mehr erhalten): (Ab) Incarnatione (Christi Anno) Octingentesimo XXX. fundatum est hoc (monasterium a generoso domini Erlafrido, Comite de) Calw: cuius deposito agitur IV. Cal. Februario." Der zweite Stein trägt das Bild des H. Aurelius mit Abtsstab und Mithra. Die Umschrift lautet: „Anno Benignitatis Octingentesimo Tricesimo, almi Praesulis Aurelii venerando corpore de Italia translato, est eidem Hirsaugia suscipiendo fundato.“ Beide Steine entstammen etwa dem 15. Jahrhundert. Es ist bemerkenswert, daß beide Steine nicht aus dem üblichen Schwarzwälder Sandstein hergestellt sind. Das Maßwerk der Fenster, das in manchen Teilen etwas ausgebessert ist, dürfte das ursprüngliche vom Baubeginn sein. Ihr ganzes Gepräge aber und ihre Besonderheit findet die Kirche durch die Gestalten der zwölf Apostel, die als Kapitelle angebracht sind.

Es ist wohl daran gedacht, daß die Kirche Christi erbaut ist „auf den Grund der Apostel und Propheten“.

Die Reihenfolge der Apostel ist folgende: An der Südseite bei der Orgel beginnend mit Jakobus (Alphaei), dann Matthäus, Bartholomäus, Thomas mit der Lanze an der Kanzel, Philippus, Johannes, sein Bruder Jacobus, Andreas, Petrus, Mathias, Judas; der letzte, fast verdeckt durch die Empore mit Attribut Säge, trägt keinen Namen.

Im Zuge der Aufhebung des Klosters durch die Reformation wurde in der Marienkapelle kein Gottesdienst mehr gehalten. Dazu stand als Pfarrkirche ja die Bartholomäuskirche in der Pletschenau und die große Peter- und Paulskirche zur Verfügung. Erst etwa um das Jahr 1730 wurde die Marienkapelle nach Zerstörung der großen Kirche wieder in gottesdienstlichen Gebrauch genommen. Sie dient noch heute der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus.



Bartholomäus in der Marienkapelle Hirsau